

**Sommerpredigtreihe in St. Katharinen:
„Kaum zu glauben..._hinabgestiegen in das Reich des Todes“
Predigt von Pastor Hartmut Marks - von der Born, Berufsschulpastor
am 15. Juli 2018**

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die
Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen.**

Erster Knoten: „Bist Du schon tot?“

**Am vorletzten Schultag erzählten mir zwei Kolleginnen zwei kurze Begebenheiten
mit ihren Kindern, als sie noch klein waren.**

Hier die erste:

**Susanne war mit ihrem Sohn einkaufen. Der kleine passte noch in den
Einkaufswagen – sie kennen das – so vorne in den Sitz. Da hat man die Kinder gut
im Blick und kann sich gleichzeitig auf die Einkäufe konzentrieren.**

**Aber an der Kasse, da haben die Kinder freie Sicht auf die anderen Kunden im
Laden.**

**Während meine Kollegin die Waren aufs Band legte versuchte der Kleine Kontakt
zum Nächsten in der Schlange aufzunehmen. Er hatte einige Fragen. Aber der
Nächste antwortete nicht. Er wiederholte seine Fragen. Immer noch keine Reaktion.
Da stellte er eine Frage, die in Erinnerung geblieben ist. Er fragte „Bist du schon
tot?“**

**Heute soll es also um das „Reich des Todes“ gehen! Jesus selbst hat es betreten
Ich werde mit Ihnen bedenken, welche Auswirkungen das auf uns alle hat!**

Liebe Gemeinde,

**„kaum zu glauben“ haben Ihre Pastoren die aktuelle Predigtreihe betitelt. Ich freue
mich, dass ich dabei mitmachen darf. Allerdings habe ich – glaube ich – nicht ganz
so begeistert geguckt, als ich „meinen“ Satz zugeteilt bekommen habe:**

„Hinabgestiegen in das Reich des Todes“!

**Naja, immerhin hatte ich gleich ein paar meiner Schülerinnen und Schüler vor
Augen.**

**(Ich unterrichte seit 2012 an der BBS am Pottgraben das Fach „Religion“ und
arbeite dort als Berufsschulpastor.)**

„Das Reich des Todes“ – das klingt ja verdächtig nach „Geisterglauben“.

**Themen wie „Okkultismus“ oder gar „Exorzismus“ werden überraschend oft
gewünscht. Dazu könnte ich einiges interessantes erzählen.**

**Aber ich bin ja heute hier, um das Evangelium von Jesus Christus zu verkünden.
Und dabei spielt der Geisterglaube nur eine untergeordnete Rolle.**

**Darum will ich mich heute auf das konzentrieren, worum es im Glaubensbekenntnis
geht – und ich hoffe, es wird nicht weniger spannend und interessant für Sie.**

Also – der Reihe nach: Worum geht es?

- 1. Erstens um die Frage: Was ist das „Reich des Todes“ eigentlich?**
- 2. Was bedeutet es, wenn wir davon ausgehen, dass Jesus in das „Reich des Todes“ hinabgestiegen ist?**
- 3. Was hat es für Auswirkungen auf uns, wenn wir bekennen, dass Jesus in der „Hölle“ war?**

Zu 1. Was ist das „Reich des Todes“ eigentlich?

**Einige von Ihnen werden vielleicht die alte Formulierung noch kennen:
„Niedergefahren zur Hölle“.**

Ist das „Reich des Todes“ dasselbe wie die „Hölle“?

Was ist damit gemeint?

Gönnen wir uns einen Blick in die Geschichte des Begriffs „Hölle“:

Von alters her hatten die Menschen eine bestimmte Vorstellung von der „Hölle“. Die Hölle ist ein Ort der ewigen Verdammnis. Unvorstellbare Qualen und Strafen gilt es dort über sich ergehen zu lassen.

Über Jahrhunderte hinweg wurde dies in unzähligen Schilderungen und Gemälden in glühenden Farben ausgemalt. Die drohende Höllenpein versetzte die Menschen in Angst und Schrecken.

In den letzten Jahrzehnten ist es immer stiller um die Hölle geworden. In unseren Kirchen predigen wir den gnädigen, liebenden Gott. Evangelium statt Gesetz und Gericht!

Aber weg ist die Vorstellung deswegen noch lange nicht. In fundamentalistischen Kreisen wird weiter mit Höllenstrafen und ewiger Verdammnis gedroht, wenn Jesus nicht auf vermeintlich richtige Art und Weise bekannt wird – also auch mit unserem Leben!

Woher kommt die Vorstellung von einer Hölle als Ort der Verdammnis? Existiert die Hölle wirklich oder wurde sie nur erdacht, um Menschen Angst einzujagen und sie manipulieren zu können?

Das erste Testament in unserer Bibel kennt keine Hölle als Ort ewiger Strafen. Eine Schlucht südlich von Jerusalem ist allerdings eine Art Grundlage unserer Höllenvorstellung: Das Tal Gehinomm! In dieser Schlucht wurden bei heidnischen Kulte Tiere und sogar Kinder als Brandopfer dargebracht. Als sich der Jahweglaube verbreitet hatte, wurde hier ein Schindanger eingerichtet. Das ist ein Platz außerhalb der Stadt, wo die toten Tiere oder deren Überreste hingbracht wurden, eine Art Müllplatz. Tiere, die aufgrund einer Krankheit gestorben oder getötet worden waren wurden hier gesammelt.

Zu manchen Zeiten landeten hier auch Menschen, die an unbekanntem Krankheiten verstorben waren oder Verbrecher.

Und immer, wenn der Platz zu voll wurde, wurden die sterblichen Überreste verbrannt. So kam es zu der Vorstellung von brennenden Leibern der Sündigen.

Das Neue Testament übernahm diese Vorstellung:

„So wird es auch am Ende der Welt gehen: Die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappern sein“ (Mt 13,49f.).

Die frühen Kirchenväter verfassten drastisch ausgemalte Höllenschilderungen. Das Mittelalter wird davon beherrscht.

Augustinus steuerte die Vorstellung von einer ewigen Verdammnis in der Hölle bei, die von der katholischen Kirche heute noch vertreten wird. „Die schlimmste Qual der Hölle besteht im ewigen Getrenntsein von Gott“, heißt es im Katechismus der katholischen Kirche.

Die Reformatoren Luther und Calvin sind Kinder ihrer Zeit. Sie stritten sich um die Fragen, ob man schon von vornherein dazu bestimmt sei und ob und wie man daraus erlöst werden könne. Sie rechneten also mit einer Hölle als Sammelstelle für die verdammten Menschen.

Liebe Gemeinde, was bedeuten diese Vorstellungen heute?

Vielleicht kann uns eine kleine Geschichte helfen.

Himmel und Hölle

Eine fromme Frau bittet Gott, den Himmel und die Hölle sehen zu dürfen. Gott erlaubt es ihr und führt sie in einen großen Raum. In seiner Mitte steht auf dem Feuer ein Topf mit einem köstlichen Gericht. Rundherum sitzen Leute mit langen Löffeln, alle stochern in dem Topf, aber sie sehen blass aus, mager und elend. So sehr sie sich auch bemühen, die Stiele der Löffel sind zu lang. Sie können das herrliche Essen nicht in den Mund bringen.

„Was für ein seltsamer Ort“, sagt die Frau. „Das“, antwortet Gott, „ist die Hölle.“ Sie gehen in einen zweiten Raum, der genauso aussieht wie der erste. Auch hier brennt ein Feuer, und darüber kocht ein köstliches Essen. Leute sitzen rundherum, auch sie haben Löffel mit langen Stielen, aber sie sind alle gut genährt, lachen und scherzen.

Einer gibt dem anderen mit seinem langen Löffel zu essen.

„Und dies“, sagt Gott, „ist der Himmel.“

Die Hölle ist also nicht Bratrost und Schwefeldunst sondern, was viel schlimmer ist, das Leben ohne Gott. Eine Welt, in der Gott weder herrscht noch überhaupt existiert.

Wir nennen das heute das „Reich des Todes“.

Kommen wir zur zweiten Frage: Was bedeutet es, wenn wir davon ausgehen, dass Jesus in das „Reich des Todes“ hinabgestiegen ist?

Im 1. Petrusbrief finden wir im 3. und 4. Kapitel die ersten Hinweise und Vorläufer unserer Bekenntnisformulierung.

„Denn auch Christus hat einmal für die Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er euch zu Gott führte; ... er (ist) auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, 20 die einst ungehorsam waren, als Gott in

Geduld ausharrte zur Zeit Noahs, als man die Arche baute, in der wenige, nämlich acht Seelen, gerettet wurden durchs Wasser hindurch.

21 Das ist ein Vorbild der Taufe, die jetzt auch euch rettet. Denn in ihr wird nicht der Schmutz vom Leib abgewaschen, sondern wir bitten Gott um ein gutes Gewissen, durch die Auferstehung Jesu Christi, 22 welcher ist zur Rechten Gottes, aufgefahren gen Himmel, und es sind ihm untertan die Engel und die Gewalten und die Mächte.“ (3,18ff.)

(Ein bisschen *paraphrasieren*:) Klingt ein wenig kompliziert! „Jesus ist also nach seinem Tod zu den Geistern im Gefängnis gegangen“. Die Geister im Gefängnis sind die, die einst ungehorsam waren, in den Tagen Noahs. Ist also schon eine Weile her! „Als die Arche gebaut wurde. Da hat Gott noch geduldig auf sie gewartet.“

Aber diese Menschen haben sich nicht bekehren lassen!

Zur Zeit Noahs sind sie ertrunken, umgekommen. Als Ungehorsame, sündige Menschen sind sie in der Hölle gelandet, wo sie als Geister eingesperrt sind. Wir können ergänzen: Da sind alle gelandet, die als Sünder gestorben sind.

Als Jesus starb ist er zu ihnen gegangen, hinabgestiegen – so die Vorstellung. Und er hat ihnen gepredigt!

Sie bekommen also eine neue Chance!

Wenn sie sich jetzt bekehren lassen nimmt Jesus auch ihre Schuld auf sich, leidet ihre Höllenpein und tauscht mit ihnen die Rollen.

Wir merken, dass hier schon ein kirchliches Lehrgebäude entsteht. Antworten auf spitzfindige Fragen: Hat Jesus nur die erlöst, die ihn persönlich kannten? Was können die anderen dafür, die ihn niemals kennengelernt haben – vor seiner Zeit, in seiner Zeit an anderen Orten dieser Welt? Was ist mit denen, die bis heute nichts von Jesus hören? Können sie überhaupt verurteilt werden? Kommen sie auch in die Hölle? Sie können doch eigentlich gar nichts dafür, wenn sie sündig leben!

Mit Noah und der Sintflut wird dann auch die Taufe verbunden und schon haben wir eine ziemlich fertige Heilslehre.

Darüber ließe sich noch viel reden. Übrigens taucht hier der Grundgedanke auf, wonach Jesus das Heil für alle Menschen bringt und nicht nur für die Christen.

Aber ich möchte jetzt zur dritten Frage kommen.

Was hat es für Auswirkungen auf uns, wenn wir bekennen, dass Jesus in der „Hölle“ war?

Die Höllenfahrt Jesu hat einen tieferen Sinn.

Wir wissen schon: Himmel ist ein anders Wort für Gottesgemeinschaft, Hölle ein anderes Wort für Gottverlassenheit. Die Geschichte vom reichen Mann und Lazarus führt uns das ganz gut vor Augen. Und die Geschichte von der frommen Frau nimmt diese Vorstellung auf:

Den Bewohnern des Himmels geht es gut. Sie sind einander verbunden, helfen sich gegenseitig und werden satt – satt an allem, was man braucht. Im Himmel ist die Liebe. Im Himmel ist Gott, denn „Gott ist die Liebe. Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott.“

In der Hölle fehlt es an nichts und doch an allem. Die Töpfe sind gefüllt wie die im Himmel. Doch alle denken nur an sich selbst. Es herrscht der Mangel statt Gott. Gott ist nicht da. Die Hölle ist ein gottverlassener Ort.

Als Jesus am Kreuz stirbt ist eigentlich auch alles da, was die Menschen zum Leben brauchen. Aber sie leben nicht miteinander. Sie teilen das Leben nicht miteinander. Sie nageln lieber einen von ihnen ans Kreuz. Diese Welt ist ein gottverlassener Ort. Und Jesu letzte Worte sagen genau das, sie haben Tiefe: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ – „Eli, Eli, lama asabthanie?“

- - - - -

Vielleicht war es gar nicht die Hölle, als die 12 Fußballer und ihr Trainer in der Höhle festsäßen. Nein – ich denke, es war sogar das genaue Gegenteil. Zunächst waren die thailändischen Jungs eingeschlossen und von Dunkelheit umgeben. Aber sie haben nicht aufgegeben. Sie haben sich die Hoffnung erhalten. Sie haben geteilt, was sie essbares und trinkbares bei sich hatten. Sie haben miteinander gesprochen, vielleicht gesungen, gebetet. Jedenfalls waren sie auf gute Art und Weise miteinander verbunden. Sie haben sich umeinander gekümmert und niemanden aufgegeben. Neun Tage lang haben sie Haltung und Hoffnung bewahrt. Sie haben sich gegenseitig genährt. Und dann wurden sie entdeckt.

Die Botschaften aus der Höhle waren gekennzeichnet von Freude und Zuversicht. Und diese Menschen konnten über sich hinauswachsen. Sie lernten zu tauchen, lernten noch mehr zu vertrauen als bisher sonst in ihrem Leben. Sie ließen sich ein auf vier Kilometer absoluter Lebensgefahr und auf die Kompetenz ihrer Retter.

Und auch die Retter ließen sich nicht entmutigen, nicht einmal als einer von ihnen einen Tauchgang nicht überlebte. Sie wollten die Jungen nicht verloren geben. Wichtig war nicht, wie sie in diese missliche Lage hineingekommen sind. Keine Schuldzuweisungen und unsägliches Geplänkel und Nichtstun! Vielleicht war das ärgerlich – ärgerlich vor allem für den Trainer oder für den, der auf die Idee gekommen war, in diese Höhle zu gehen. Nicht jedoch für die Retter. Sie wollten den Jungs das Leben retten – und das haben sie auch geschafft.

**Liebe Gemeinde,
hier hat sich der Himmel gezeigt, meinen Sie nicht auch?**

Hier hat sich Gott gezeigt – wir können es jedenfalls so verstehen.

Ich finde, ein passenderes Bild für das, was Jesus für uns Menschen getan hat, was er für uns tut und tun will, kann es kaum geben. Jesus kommt in unsere Gottverlassenheit – was immer das im Leben für jeden einzelnen von uns bedeutet.

Ich kenne diese Lebenslagen und Situationen:

Als Außenseiter z.B.: Wo andere die Gefahr wittern, wenn sie sich mit uns abgeben. Fragen Sie mal ein Mobbingopfer, wo die Arbeitskolleginnen und -kollegen waren? In Notlagen: in denen andere sich überfordert und hilflos vorkommen – wo andere zurückschrecken und nicht weiter wissen. Es ist ja manchmal auch nicht leicht, wirklich zu helfen!

In Einsamkeit. In Schuld!

Ich kenne auch die Momente, in denen andere sich das Maul zerreißen oder sich mit billigen Sprüchen aus der Affäre ziehen - ...

Ich denke, Sie kennen diese Art der Verlassenheit, oder?

Jesus kannte sie auch. Gerade darum – so verstehe ich das – stand er in Kontakt den Aussätzigen, zu den Verstoßenen, zu den Lahmen, zu den Sündern seiner Zeit.

Er nährte ihre Hoffnungen und führte sie aus ihrer ganz persönlichen Hölle heraus. In allem war Gott mit ihm. Bis zum Schluss. Da war dann gar niemand mehr da. Keiner der helfen konnte oder wollte. Hohn und Spott über ihm. Spielen und Lachen über und vor einem Menschen, der stirbt, der umgebracht wird. Was für ein gottverlassener Ort!

Kaum zu glauben – liebe Gemeinde, was ein Mensch dem andern antun kann und antut!

Kaum zu glauben, dass ein Mensch das aushalten kann. Darüber können wir nur staunen, oder?

Kaum zu glauben aber auch, dass wir nicht längst alle in Jesu Fußstapfen getreten sind, um den Irrsinn zu beenden.

Wie viele Menschen erleiden heute tagtäglich die Hölle?

Jetzt erzähle ich Ihnen die Geschichte der zweiten Kollegin:

Sie war mit ihrer Tochter im Blumenladen am Dodesheider Friedhof. Die Tochter fragte, „Für wen sind diese schönen Blumen bestimmt?“

„Die sind für die Menschen, die gestorben sind“, lautete die Antwort.

Darauf sie: „Oh, dann können aber noch viele sterben!“

Liebe Gemeinde,

ich wünsche uns, dass wir nicht schon im Leben zu den Toten gehören.

„Gott gab uns Atem, damit wir leben!

er gab uns Augen, dass wir uns sehn.

Gott gab Hände, damit wir handeln!

er gab uns Ohren, dass wir verstehn!“

Wir sollen nicht leben, wie die Toten. Wir sind nicht für die Hölle bestimmt. Jesus hat uns daraus befreit. Das ist sein Werk, dass wir die Welt mit anderen Augen sehen! Dass wir Hoffnung haben! Dass wir all unsere Begabungen, unser Wissen und unsere Kreativität einsetzen. Er freut sich über unsere Nachfolge. Dafür hat er gelebt, hat unseren Tod auf sich genommen, ist er in unserer Hölle gewesen, dass wir mit ihm auferstehen.

Mit Dietrich Bonhoeffer möchte ich bekennen:

ICH GLAUBE, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

ICH GLAUBE, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

ICH GLAUBE, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

ICH GLAUBE, dass Gott kein zeitloses Schicksal ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Amen

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.**